

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint alle
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 4

Sonntag, 18. Februar (Hornung) 1923

4. Jahrgang

Zur Reform der Baugener Gemälde-Galerie

Von Otto Flössel, Baugen.

Nachdruck verboten.

Die Lausitzer Kunstbewegung erfreut sich heute eines guten Rufes in den künstlerisch interessierten Kreisen unseres engeren Vaterlandes. Weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus beachtet man die Kräfte, die bei uns tätig sind. Man schätzt den Eifer, mit dem sie sich unbeirrt durch alle Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse gegenseitig heben, tragen und fördern und damit Sorge tragen, daß sich künstlerisches Leben bei uns immer reicher und voller entwickelt. Den Mittel- und Brennpunkt aller dieser Bestrebungen bildet das Baugener Stadtmuseum, das mit Recht den Namen eines Lausitzer Provinzialmuseums führt. Es faßt alle künstlerischen Kräfte des Lausitzer Bodens zusammen und bringt sie mit weiten Kreisen der Bevölkerung in ständige Berührung. Erinnert sei dabei an die Ausstellungen des Baugener Kunstvereins, der im Stadtmuseum seinen Sitz hat. Erinnert sei weiterhin an die kostbaren Schätze altlausitzer Kunst und Kunstfertigkeit, die jahrzehntelanger Sammlereifer im Museum zusammentrug und zu wirkungsvoller Ausstellung brachte.

Wir Lausitzer und insbesondere wir Baugener sollten uns des Wertes unseres Museums in weit höherem Maße als bisher bewußt sein. Unter Überwindung unendlicher Schwierigkeiten, um die recht eigentlich nur die Gründer wissen, ward es geschaffen, und so wie es heute dasteht, wird es uns selbst von mancher Großstadt geneidet.

Wohl den breitesten Raum im Museum nimmt die Gemäldegalerie ein, ursprünglich die Privatsammlung des Baugener Ehrenbürgers Kommerzienrat Otto Weigang, die dieser durch Stiftung vom 15. Februar 1902 seiner Vaterstadt überließ. Sie bildet zweifellos einen der wertvollsten Bestandteile des Museums und enthält eine stattliche Anzahl hervorragender Werke bester deutscher Malerei, darunter Arbeiten von Böcklin, Achenbach, Uhde, Halder, Thoma usw. Umsomehr aber müßte die verantwortliche Leitung ihre Aufmerksamkeit darauf richten, daß das allgemeine Niveau der Sammlung diesen herausgehobenen Kostbarkeiten entspricht. Das ist aber — leider — bisher nicht der Fall. Es muß bedacht werden, daß Otto Weigang wie jeder Laie, der sich zum Sammler entwickelt, sein Kunstverständnis erst allmählich durch dauernden Umgang mit Kunstwerken, Künstlern und Kunsthändlern verfeinerte. Im Anfang seiner Sammlertätigkeit hat Weigang begreiflicherweise mitunter Stücke erworben, die ihm später sicher nicht mehr genügt hätten.

Der Laie freilich, der voll Schaulust die Galerie durchwandelt, läßt sich auch heute noch blenden durch das große Ausmaß und

den Glanz der Gemälde, durch das Gold der prunkenden Rahmen und manche sonstige Außerlichkeit. Aber wer mit kunstverständigem Auge kritisch hindurchgeht, wird bald erkennen, daß sich viel Spreu unter dem Weizen befindet. Wenn die Galerie auf voller künstlerischer Höhe stehen soll — und das ist mit Rücksicht auf den erzieherischen Zweck einer öffentlichen Kunstsammlung unbedingt nötig —, so kann eine durchgreifende Reform nicht umgangen werden. Diese wird in der Hauptsache nach zwei Richtungen hin zu erfolgen haben: Einmal müssen alle diejenigen Gemälde ausgeschieden werden, die vor einer ernsten Kritik nicht bestehen können, zum andern müssen die entstehenden Lücken durch Erwerbung von wirklich guten Bildern ausgefüllt werden.

Daß sich tatsächlich zahlreiche Minderwertigkeiten in die Sammlung eingeschlichen haben und bisher aus Pietätsrücksichten vor der Öffentlichkeit mitgeschleppt wurden, ist von namhaften Kunstkennern schon des öfteren bedauert worden. So schrieb vor zwei Jahren bereits der bekannte Dresdener Kunstschriftsteller Prof. Dr. Schumann in einer hiesigen Tageszeitung „in der Baugener Gemäldegalerie herrsche noch die glatte Malerei der Gründerzeit im prägenden Goldrahmen. Eine gründliche Säuberung sei vonnöten.“ In ähnlichem Sinne äußerte sich der Leiter der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe, Prof. Dr. W. F. Stork, der das Baugener Museum letzthin besuchte. Prof. Stork wies besonders darauf hin, daß der derzeitige Zustand der Weigang-Galerie unmöglich im Sinne des Stifters sein könne. Sehr treffend sagte er, daß die Galerie viele Zufälligkeiten und Nichtigkeiten für die Dauer festlege, die in einer Privatsammlung keinen Anstoß zu erregen brauchen, aber unmöglich in einer öffentlichen Galerie Platz beanspruchen dürfen. Schließlich haben sich noch in diesen Tagen drei Vertreter des Dresdner Akademischen Rates, nämlich Geheimrat Prof. Otto Sühmann, Prof. Paul Köppler und Galeriedirektor Dr. Posse, die auf Einladung der Gesellschaft der Freunde des Baugener Stadtmuseums unsere Galerie besuchten, für die Notwendigkeit einer baldigen gründlichen Sichtung ausgesprochen.

Wer mit offenen Augen durch die Weigang-Galerie geht, wird sich schon bei einer flüchtigen Umschau von ihren Schwächen überzeugen können. Namen stoßen auf, die sich sonst nirgends in öffentlichen Galerien, für die der Qualitätsstandpunkt entscheidend sein muß, wiederfinden. So z. B. Bergik, Kunz, Franke, Eggena, Epp, Heine, Kaufmann, Kirchbach, Lüden, Pröb, Reichert, Schlestinger, Spring, Wimmer u. dergl. Als abschreckendes Beispiel sei besonders das Bildnis Kaiser Friedrich von Kirchbach hervorgehoben. Es ist ein bezeichnender Vertreter jener berüchtigten Art von Monarchenbildern, bei denen die Uniform soweit zur Hauptsache geworden ist, daß man auf denselben Rock nur drei, vier andere Gesichter zu setzen braucht, um drei, vier andere Fürstenbilder zu erhalten. Die Darstellung der Person ist eine unfreiwillige Karrikatur mit erstarrtem Puppenlächeln. Ähnliches ist von den Kaiserbildnissen R. Wimmers und E. Zimmermanns zu sagen. Tiefer